



Den Übergang gestalten

Leitfaden zur Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen



An der Erarbeitung des Leitfadens waren beteiligt:

Autorin:

Ulrike Martens, IQSH

Redaktionsgruppe:

Petra Fojut, IQSH

Dr. Michael Hempel, MBK

Giuseppina Rossi, MBK

Gudrun Schröder, IQSH

Bildnachweis:

Titelfoto und Seite 6 © Grisha Georgiew – Fotolia.com

Titelillustration © IQSH

Seite 13 © LE Media, Seite 15 © Tommy Windecker,

Seite 28 © Monkey Business – alle Fotolia.com

Seite 18 © Ohmsen, Seite 30 © AWO Kinderhaus Nienbrügger Weg

Druck:

Druckhaus Leupelt, Handewitt

Gestaltung:

Schmidt und Weber Konzept-Design, Kiel

Herausgeber:

**Ministerium für Bildung und Kultur
des Landes Schleswig-Holstein**

Brunswiker Straße 16–22

24105 Kiel

Dezember 2010

ISSN 0935-4638

Die Landesregierung im Internet:

www.landesregierung.schleswig-holstein.de

www.bildung.schleswig-holstein.de

Inhalt

1	Einleitung	5
2	Zu diesem Leitfaden	7
3	Bestandsaufnahme	8
4	Stärken-Schwächen-Analyse.....	9
5	Konstituierung.....	10
6	Struktur	11
7	Protokoll	12
8	Persönliche Reflexion	14
9	Reflexion des Arbeitstreffens	16
10	Kooperationsvereinbarung I	18
11	Kooperationsvereinbarung II	22
12	Wissen voneinander	25
13	Gesprächskultur	26
14	Begriffsklärung.....	27
15	Übergang	29
16	Konzeptentwicklung.....	30
17	Ideensammlung	31
18	Arbeitskreis-Ansprechpartner in Schleswig-Holstein	32
19	Literaturempfehlungen	33

Materialien auf der CD:

- Checklisten
- Geschäftsordnung
- Vereinbarung Handewitt
- Vereinbarung Bad Oldesloe
- Kalender Pinneberg
- Kundenpfad Großenwiehe
- Konzept Mettenhof
- Steckbrief Pinneberg
- „Das bin Ich“ Bad Segeberg
- „Das bin Ich“ Westerrönfeld
- Faltblatt Datenschutz
- Elternabend
- 14 Schritte Husum
- Elternbrief Handewitt



Einleitung

Die Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen gehört in Schleswig-Holstein zu den grundlegenden Aufgaben der Einrichtungen. Sie soll dazu beitragen, für jedes einzelne Kind einen gleitenden und gelingenden Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule zu gewährleisten.

Mit dem Übergang von einer Bildungseinrichtung in die andere sind für das Kind Chancen, aber auch Risiken verbunden:

- Er macht eine Identitätsänderung erforderlich. Aus einem Kindergartenkind wird ein Schulkind, das seine neue Rolle in einem fremden Rahmen mit anderen Abläufen und Herausforderungen erst finden muss.
- Auch wenn sich die meisten Kinder darauf freuen, ein Schulkind zu werden und zum Teil schon ziemlich genaue Vorstellungen davon haben, was das bedeutet, gehen damit auch viele Unsicherheiten und Ängste einher. Vertrautes und Freunde werden aufgegeben und es ist offen, was stattdessen kommt.
- Von zentraler Bedeutung ist für das Kind in dieser Umbruchphase die Frage, wo es in dem neuen Gefüge seinen Platz findet, an dem es anerkannt ist und sich wohl fühlt.
- Ein gravierender Unterschied besteht auch darin, dass aus dem „Ich darf“ in der Kindertagesstätte mit ihren vielen Freiheiten und Möglichkeiten häufig ein „Ich muss“ in der Schule wird.

Diese Veränderungen sind einerseits mit vielen Emotionen und andererseits mit dem Erwerb neuer Kompetenzen verbunden. Im Idealfall gelingt der Prozess ohne bedrohliche Erschütterungen; das Kind wächst an den Herausforderungen und kann auch in späteren Übergangsphasen an diese erfolgreiche Bewältigung anknüpfen. Kontinuität in der Erziehung und Bildung beider Einrichtungen stärkt das Kind in seiner Persönlichkeitsentwicklung und ermöglicht einen besseren Schulstart.

Kinder sind verschieden, reagieren an einzelnen Punkten ganz unterschiedlich und haben einen individuellen Bedarf an Zeit, um sich auf die neue Situation einzustellen. Die pädagogischen Fachkräfte der Kindertagesstätten kennen die Kinder. Sie können mit der Weitergabe Ihres Wissens und Ihrer Erfahrungen Brücken für sie bauen, über die sie sicher und zuversichtlich das unbekannte Ufer erreichen und ein kompetentes Schulkind werden können. Die Lehrkräfte der aufnehmenden Schulen wiederum müssen mit ihren Anforderungen die Arbeit der Kindertagesstätten weiterführen und sicherstellen, dass die Kinder ihre erworbenen Kompetenzen in den Unterricht einbringen und weiterentwickeln können. Das trägt dazu bei, dass die kindliche Neugier und die Freude am Lernen erhalten bleiben bzw. weiter gefördert werden.

Die inhaltliche Ausgestaltung der Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen ist offen und bietet die Möglichkeit, die konkreten Voraussetzungen vor Ort zu berücksichtigen. Da Kindertagesstätten und Grundschulen in der Regel als eigenständige Systeme parallel nebeneinander bestehen, ist es nicht selbstverständlich, dass pädagogische Fachkräfte in den Kindertagesstätten wissen, wie der Unterricht in der Eingangsphase der Grundschule aussieht. Und auch Lehrkräfte haben meist eine wenig detaillierte Vorstellung vom pädagogischen Alltag in den Kindertagesstätten.

Eine nachhaltige Zusammenarbeit kann jedoch nur gelingen, wenn sich die beteiligten Einrichtungen mit dem Bildungsauftrag, den Bildungsinhalten und auch den Bildungsmethoden der Kooperationspartner auseinandersetzen. Dabei müssen sie sich ein Wissen voneinander und eine gemeinsame Sprache erarbeiten. Auch wenn die zentralen Begriffe im pädagogischen Alltag von Kita und Grundschule mehr oder weniger identisch scheinen, so sind sie doch meist mit unterschiedlichen Bedeutungen belegt. Erst ein gemeinsames Verständnis dieser Begriffe macht es möglich, sich intensiv über die konkreten Inhalte der Zusammenarbeit zu verständigen und die Anschlussfähigkeit für die Kinder zu gewährleisten. In diesem Zusammenhang gilt es u.a. gemeinsam zu klären, welche Kompetenzen und Erfahrungen die Kinder mitbringen, welche Methoden ihnen vertraut sind und wie die Lehrkräfte an dieses Vorwissen anknüpfen können.

Eine zentrale Rolle nehmen in diesem Entwicklungsprozess die Eltern ein, denn sie sind die Experten für ihre Kinder und sollten in die Zusammenarbeit der Einrichtungen einbezogen werden. Sie sind aber nicht nur die Begleiter ihres Kindes, sondern müssen diesen Übergang auch für sich selbst bewältigen. Um zu kompetenten Schulkindeltern zu werden, benötigen sie die Unterstützung der pädagogischen Fachkräfte und der Lehrkräfte.



Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule sollte demnach ein ko-konstruktiver Prozess sein, in dem alle Beteiligten ihre Erziehungs- und Bildungsverantwortung übernehmen. Dabei stehen Familie, Kindertagesstätte und Grundschule miteinander im Dialog, um die schwierige Aufgabe, den Übergang ohne Brüche zu bewältigen, im Sinne der Kinder gemeinsam zu bewältigen. Dieser Übergangsprozess beginnt bereits lange vor der Einschulung und ist für viele Kinder erst am Ende der 1. Klasse abgeschlossen, wenn sie einen sicheren Platz als Schulkind gefunden haben.

Eine erfolgreiche Zusammenarbeit aller am Übergang Beteiligten basiert auf einer gleichwertigen Partnerschaft und zielt auf eine langfristige, kontinuierliche und zielorientierte Weiterentwicklung. Zur Umsetzung bieten sich feste Arbeitskreise an, die sich regelmäßig treffen. Dort können gemeinsame Absprachen und Ziele formuliert, Schritte der Umsetzung geplant und realisiert sowie Ergebnisse ausgewertet werden, um daraus gegebenenfalls neue Ziele abzuleiten.

Zur Orientierung können dabei drei zentrale Fragestellungen dienen:

- Wie können wir hier vor Ort die Anschlussfähigkeit für die Kinder gewährleisten?
- Wie profitieren wir persönlich und als Einrichtung von der Zusammenarbeit?
- Was können wir voneinander lernen?

Der Kooperationsprozess braucht Zeit und sollte in kleinen Schritten erfolgen, damit Erfolge spürbar werden. Darüber hinaus gibt es viele ganz konkrete Faktoren, die zu einem Gelingen der Zusammenarbeit beitragen können. Sie sind in diesem Leitfaden aufgelistet und sollen Ihnen als Hilfestellung dienen, um Kooperation in Ihrem pädagogischen Alltag als gewinnbringend und motivierend zu erleben.

Hinweis:

- Die gesetzlichen Grundlagen zur Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen in Schleswig-Holstein finden sich im Schulgesetz § 41, Abs. 3 sowie im Kindertagesstättengesetz § 5, Abs. 6. (zu finden unter www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/jportal/?quelle=jlink&query=SchulG+SH&psml=bssshoprod.psml&max=true sowie www.gesetze-rechtsprechung.sh.juris.de/jportal/?quelle=jlink&query=KTAgStG+SH&psml=bssshoprod.psml&max=true)
- Siehe auch die Publikation des MBK: Erfolgreich starten. Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Jugendhilfe (s. Literaturempfehlungen)



Zu diesem Leitfaden

Dieser Leitfaden ist das Ergebnis einer zweijährigen Projektphase von August 2008 bis Juli 2010. Im Auftrag des Ministeriums für Bildung und Kultur Schleswig-Holstein übernahm das IQSH die Durchführung des Projektes „Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen. Den Übergang gestalten“, um die pädagogischen Fachkräfte und die Lehrkräfte bei der Erfüllung des gesetzlichen Auftrages zur Zusammenarbeit zu unterstützen. In den zwei Jahren wurden landesweit 19 Arbeitskreise begleitet, insgesamt fanden 56 moderierte Treffen statt.

Die Zusammensetzung dieser Arbeitskreise ist sehr vielfältig. So gibt es einige, die aus je einer Kindertagesstätte und Grundschule gebildet werden, und andere, in denen vier Schulen und acht Kindertagesstätten vertreten sind. Manche Schulen kooperieren aber auch mit bis zu 17 Kindertagesstätten, so dass die konkrete Ausgestaltung der Zusammenarbeit in den Arbeitskreisen vor Ort unterschiedlich ist.

Weitgehend identisch sind jedoch das große Engagement und die Grundlagen der Zusammenarbeit. Da sie noch keine lange Tradition hat, muss sie bewusst gestaltet werden. Veränderungen in einzelnen Einrichtungen durch Fusionen oder Personalwechsel können den Entwicklungsprozess ebenso bremsen wie alte Vorurteile oder aktuelle Konkurrenzsituationen. Zusammenarbeit braucht Zeit und Vertrauen, gegenseitige Informationen und Transparenz.

Zentrale Themen sind überall der Austausch über Erfahrungen und gegenseitige Erwartungen sowie die Definition gemeinsamer Ziele. Sobald mehr über den pädagogischen Alltag in den anderen Einrichtungen bekannt ist, ist häufig das Erstaunen darüber groß, dass es doch mehr Gemeinsamkeiten als Unterschiede gibt.

In diesen Leitfaden sind die Erfahrungen aus der Begleitung der Arbeitskreise eingeflossen. Er hat das Ziel, Ihnen Impulse für die Zusammenarbeit zu geben und eine Hilfestellung für die weitere Entwicklung zu bieten. Die Checklisten sollen Ihnen helfen, die Bedingungen in Ihrem Arbeitskreis differenziert zu beleuchten, um im Anschluss daran selbstständig weitere konkrete Handlungsschritte unternehmen zu können.

Mithilfe der Bestandsaufnahme auf Seite 6 können Sie sich zunächst einen Überblick über die grundlegenden Aspekte der Zusammenarbeit verschaffen und einschätzen, ob die Aussagen auf Ihren Arbeitskreis zutreffen. Die Kreuze zeigen Ihnen, wo die Zusammenarbeit gut funktioniert. Wenn Sie in einzelnen Bereichen Handlungsbedarf erkennen, entscheiden Sie, welcher davon für Sie wichtig ist. So können Sie Prioritäten festlegen, um zunächst an einem Thema gezielt weiterzuarbeiten. Dazu finden Sie in der letzten Spalte der Tabelle einen Hinweis, unter welcher Überschrift Sie eine ausführliche Checkliste zu diesem Themenfeld finden. Eine weitere Möglichkeit, den ausgewählten Bereich zu vertiefen, bietet die Stärken-Schwächen-Analyse.

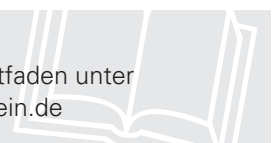
Die Absicht dieses Leitfadens ist es also nicht, dass Sie alle Checklisten der Reihe nach abarbeiten. Vielmehr bietet er Ihnen die Möglichkeit, die Erfahrungen anderer zu nutzen und daraus für sich individuelle Arbeitsschritte abzuleiten. Sie finden die Listen auch auf der beiliegenden CD, so dass Sie sie Ihren eigenen Bedürfnissen anpassen und Zeilen löschen, hinzufügen oder abändern können. Es bietet sich an, diese Checklisten zunächst einzeln oder auch als Team einer Einrichtung auszufüllen, bevor Sie die Ergebnisse dann im Arbeitskreis abgleichen.

Auf der CD finden Sie zudem ergänzende Materialien aus einigen Arbeitskreisen, die diese zur Verfügung gestellt haben. Auf deren Grundlage können Sie beispielsweise eigene Kooperationsvereinbarungen oder Übergangsdokumentationen erarbeiten.

Möge dieses Zitat aus einem Arbeitskreis Sie in Ihrer Zusammenarbeit bestärken und motivieren: „Unsere Kooperation hat den Schulstart für alle Beteiligten erleichtert!“

Hinweis:

Im Internet finden Sie den Leitfaden unter www.bildung.schleswig-holstein.de



Bestandsaufnahme

Die Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen ist landesweit unterschiedlich weit und intensiv entwickelt. Diese Tabelle ermöglicht Ihnen einen Überblick über die Situation in Ihrem Arbeitskreis und die Festlegung von Prioritäten.

- Welche Erfahrungen haben wir in unserem Arbeitskreis gemacht?
- Woran können wir anknüpfen, was lässt sich ausbauen und ergänzen?
- Was ist für uns wichtig?



Zentrale Aspekte der Zusammenarbeit	Trifft voll zu	Trifft zum Teil zu	Trifft nicht zu	Ist für uns wichtig	Erledigen bis	Siehe Liste ... auf Seite ...
Wir haben die Ressourcen und Bedrohungen für unsere Zusammenarbeit geklärt.						→ Stärken-Schwächen-Analyse, 9
Wir haben einen konstanten Arbeitskreis Kita-Grundschule.						→ Konstituierung, 10
In diesem Arbeitskreis arbeiten Lehrkräfte, pädagogische Fachkräfte und Eltern effektiv zusammen.						→ Struktur, 11
Ich bin mir meiner Rolle in diesem Arbeitskreis bewusst.						→ Persönliche Reflexion, 14
Mit dem Ablauf der Sitzungen sind wir zufrieden.						→ Reflexion des Arbeitstreffens, 16
Wir haben gemeinsam eine Kooperationsvereinbarung erarbeitet.						→ Kooperationsvereinbarung, 18
Wir sind über die Arbeitsweisen der jeweils anderen Einrichtungen informiert.						→ Wissen voneinander, 25
Unsere Zusammenarbeit findet „auf Augenhöhe“ statt.						→ Gesprächskultur, 26
Wir haben grundlegende pädagogische Begriffe gemeinsam definiert.						→ Begriffsklärung, 27
In der Schule wird an die Arbeit der Kindertagesstätte angeknüpft.						→ Übergang, 29
Wir haben ein schriftliches Konzept für die Zusammenarbeit erarbeitet.						→ Konzeptentwicklung, 30
Wir haben weitere Ideen für eine Intensivierung der Zusammenarbeit.						→ Ideensammlung, 31

Tipp:

- Es bietet sich an, dass die Teams der Kindertagesstätten und der Grundschulen zunächst getrennt diese Liste ausfüllen und sie dann beim ersten Arbeitskreistreffen abgleichen. Aus der Wichtigkeit der Themenbereiche lässt sich eine gemeinsame Prioritätenliste aufstellen, um zunächst an einem Aspekt gezielt weiterzuarbeiten.
- An diesem Punkt kann eine Stärken-Schwächen-Analyse im Hinblick auf einen der genannten Aspekte der Zusammenarbeit sehr hilfreich sein.

Stärken-Schwächen-Analyse

Die Stärken-Schwächen-Analyse beleuchtet die folgenden Fragen:

- Was läuft rund und welche Ressourcen haben wir?
- Was stört und wo drohen Probleme?
- Was ist wichtig und dringlich?

Hinweise zur Durchführung einer Stärken-Schwächen-Analyse

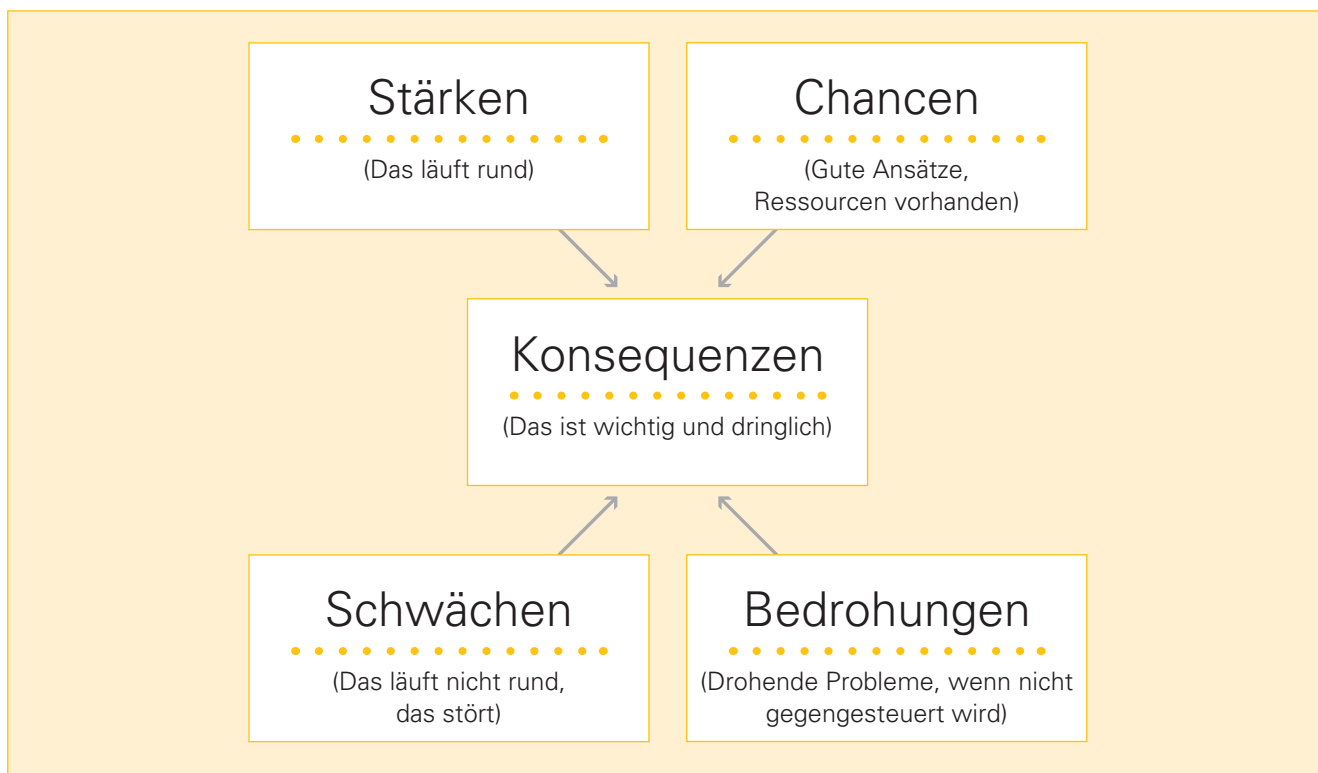
Die Stärken-Schwächen-Analyse oder auch SOFT-Methode ist eine Vorgehensweise, die die subjektiven Einschätzungen beteiligter Personen über den ausgewählten Evaluationsbereich zur Grundlage hat.

Ziel ist es, in einem gemeinsamen (moderierten) Analyse- und Diskussionsprozess den Stand der Entwicklung in Hinsicht auf den ausgewählten Evaluationsbereich zu bestimmen, um nachfolgend Konsequenzen für die weitere Entwicklung ziehen zu können.

Sie kann sowohl mit einzelnen Personengruppen (z. B. Lehrkräften, Eltern, Schülern) als auch gemeinsam durchgeführt werden.

Vorschlag zur Vorgehensweise

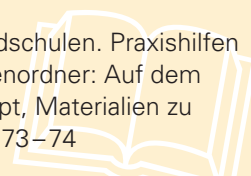
1. Festlegung des Evaluationsbereiches (z. B. Gesprächskultur)
2. Individuelles Notieren von Aspekten zu den Fragestellungen:
 - Wo sehe ich Stärken, was läuft rund?
 - Wo sehe ich Chancen der Entwicklung?
 - Wo sehe ich Schwächen?
 - Wo sehe ich Probleme, wenn wir nicht handeln?
3. Zusammentragen der Ergebnisse in Gruppen bzw. im Plenum
4. Ableitung weiterer Handlungsschritte und Festlegung eines Organisationsplanes



Stärken-Schwächen-Analyse – vgl. a. Strittmatter, 1993

Hinweis:

Siehe Eingangsphase an Grundschulen. Praxishilfen zur Ausgestaltung – Grundlagenordner: Auf dem Weg zum schuleigenen Konzept, Materialien zu Handlungsschritt 9, Internet S.73–74



Konstituierung

Den ersten Schritt zum Aufbau einer Zusammenarbeit kann jede/r machen. Ein Neuanfang wird grundsätzlich erleichtert, wenn die Leitungskräfte der Kindertagesstätten und Grundschulen darin eingebunden sind.

- Welche Ziele und Erwartungen haben wir an die Zusammenarbeit?
- Wer soll im Arbeitskreis mitwirken?
- Was gilt es vor dem ersten Kooperationstreffen zu bedenken?



	Geklärt	Klären bis
Wer soll an dem Arbeitstreffen teilnehmen? (Leitungen, Fachkräfte, Eltern, Träger ...)		
Wann und wo findet es statt? (Größe von Raum und Bestuhlung, Arbeitsruhe ...)		
Welcher Zeitrahmen ist angebracht?		
Welche Materialien brauchen wir? (Adressenliste, Protokollbogen, Flipchart, Stifte, Stellwand, Moderationskarten, Nadeln ...)		
Wer kümmert sich um die Materialien?		
Wer kümmert sich um Getränke?		
Wer übernimmt die Gesprächsleitung?		
Welches Ziel wollen wir mit dieser Sitzung erreichen? (Kennenlernen, Erwartungen klären, Thema erarbeiten ...)		
Welche Themen sollen auf die Tagesordnung? (Bestandsaufnahme, Wissen voneinander, Ideensammlung ...)		
Was sollen die Teilnehmer mitbringen bzw. vorbereiten? (Materialien, Konzepte, Unterlagen von früheren Treffen ...)		
Welche Störungen und Widerstände könnten auftreten?		
Ist eine externe Unterstützung sinnvoll? Wofür genau?		
Wer schreibt und verschickt bis wann die Einladung?		
Wie werden die Ergebnisse dokumentiert?		
Wie fließen die Informationen an alle Beteiligten? (Team, Kollegium, Eltern ...)		

Tipp:

- Die-/Derjenige, die/der die Initiative ergreift, um einen Arbeitskreis Kita-Grundschule zu initiieren, sollte sich zunächst bei den Kooperationspartnern über deren grundsätzliches Interesse daran vergewissern.
- Einige der oben aufgeführten Fragen (*kursiv*) können auch gemeinsam auf dem ersten Treffen entschieden werden.

Struktur

Kindertagesstätten und Grundschulen gehören traditionell zu zwei verschiedenen Bildungssystemen mit verschiedenen Aufträgen und Strukturen. Eine effektive Zusammenarbeit ergibt sich daher nicht automatisch. Gemeinsame Arbeitsstrukturen müssen auf der Basis von realistischem Zeitaufwand und gegenseitiger Offenheit erst gefunden werden.

- Wie zuverlässig sind die Teilnehmer?
- Wie fließen die Informationen aus dem Arbeitskreis in die einzelnen Teams und Kollegien?
- Wen brauchen wir noch, um die Zusammenarbeit zu verbessern?



	Trifft voll zu	Trifft z. T. zu	Trifft nicht zu	Konsequenzen
Die Zusammensetzung unseres Arbeitskreises ist ausgewogen.				
Die Leitungen der Einrichtungen sind vertreten.				
Eltern sind vertreten.				
Es nehmen immer dieselben Personen an den Sitzungen teil.				
Alle Teilnehmer haben die Befugnis, im Arbeitskreis für ihre Einrichtung Entscheidungen zu treffen.				
Absprachen und Verbindlichkeiten werden zuverlässig eingehalten.				
Es gibt eine Liste mit den Kontaktdaten der Teilnehmer.				
Die Rahmenbedingungen für die Sitzungen sind klar. (s. Seite 16)				
Die Arbeitstreffen finden regelmäßig statt (evtl. fester Wochentag).				
Es gibt in den Sitzungen auch Zeit für den Austausch untereinander.				
Die Protokolle werden rechtzeitig verschickt und dienen beim nächsten Treffen als Arbeitsgrundlage.				
Es ist für alle klar, welche Funktion und Aufgabe der Arbeitskreis in der Region hat (vor allem, wenn es weitere Arbeitskreise gibt).				
Es gibt eine Arbeitskreisleitung als Ansprechpartner nach außen.				
Der Informationsfluss in die Teams und zurück funktioniert.				
Es werden gemeinsam realistische Ziele der Kooperation aufgestellt.				
Diese Ziele werden effizient verfolgt.				
Durchgeführte Aktionen werden evaluiert.				
Am Ende des Treffens werden Termin, Ort, Zeitrahmen und Thema für das nächste Treffen vereinbart (denken Sie an Ihren Kalender!).				
Die Ziele der Zusammenarbeit werden in den Konzepten bzw. Programmen der Einrichtungen verankert.				
Die Träger der Einrichtungen sind in die Kooperation eingebunden.				

Tipp:

- Als Grundlage für den Arbeitskreis ist eine Geschäftsordnung hilfreich. Diese kann die teilnehmenden Einrichtungen, die Zusammensetzung des Arbeitskreises, seine Aufgaben und Ziele sowie Regelungen zu den Einladungen und Sitzungen festhalten. (s. Muster auf der CD)
- Bei wechselnder Gesprächsleitung und Protokollführung innerhalb des Arbeitskreises empfiehlt es sich, dass der Protokollant der letzten Sitzung die Gesprächsleitung der kommenden Sitzung übernimmt, denn er ist in der Regel am meisten mit den thematischen Inhalten vertraut.

Protokoll



Sitzung am: _____

An der Sitzung waren beteiligt: _____

Punkte der Tagesordnung/Ziele: _____

Ergebnisse und Verantwortlichkeiten: _____

Noch zu klären/nicht vergessen: _____

Nächster Sitzungstermin, Datum: _____

Ort: _____

Zeitraumen: _____

Beteiligte: _____

Tagesordnung/Ziele: _____

Für die Organisation wichtig: _____



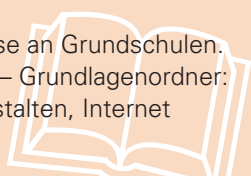
Was ist zu tun?	Wer?	Mit wem?	Bis wann?	Erledigt am

Tipp:

- In Ergänzung zum Protokollbogen auf der vorigen Seite bietet diese Tabelle die Möglichkeit, die nächsten konkreten Schritte übersichtlich und verbindlich festzuhalten.
- Nehmen Sie sich die notwendige Zeit für diese Details der Umsetzung von geplanten Schritten, besonders für die Terminierung und Verbindlichkeiten. Diese Klärung kann zum Erfolgsgaranten werden.

Hinweis:

In Anlehnung an: Eingangsphase an Grundschulen. Praxishilfen zur Ausgestaltung – Grundlagenordner: Kollegiale Zusammenarbeit gestalten, Internet S. 38 (Materialien)



Persönliche Reflexion

Der Verlauf der Startphase einer neuen Arbeitsgruppe entscheidet häufig schon mit über ihren Erfolg. Daher ist es nach dem ersten Treffen hilfreich, die persönlichen Erwartungen mit den Ergebnissen des Treffens abzugleichen. Überwiegen hier die Übereinstimmungen, ist es

wesentlich leichter, sich auch weiterhin engagiert einzubringen. Anderenfalls gilt es, mögliche Konsequenzen zu erarbeiten und umzusetzen.

Hilfreich zur Klärung von persönlichen Zielen und denen der Gruppe sind die folgenden Leitfragen:



Leitfragen	Meine Antwort
Weshalb arbeite ich in dieser Gruppe?	
Wie stehe ich zur Zusammenarbeit?	
Welche Erfahrungen habe ich damit?	
Welche Erwartungen habe ich an die anderen Gruppenmitglieder?	
Welche Chancen sehe ich?	
Was ist mir wichtig?	
Was bin ich bereit einzubringen? Wo liegen meine Kompetenzen und Grenzen?	
Welche Probleme bzw. Schwierigkeiten sehe ich?	
Was wird von mir erwartet?	
Welche Rollen habe ich? Wie fühle ich mich damit?	
Wie kann ich mich vorbereiten?	
Wie zufrieden bin ich mit dem Sachergebnis?	
Was habe ich dazu beitragen können?	
Gibt es Raum für meine Ideen und Mitwirkung?	
Wo habe ich die Gruppe behindert oder vorangebracht?	
Wie empfinde ich das Klima in der Gruppe? Wie zufrieden bin ich damit?	
Welche Verhaltensweisen anderer Teilnehmer helfen mir/ hindern mich mitzumachen?	
Welche äußeren Bedingungen sind störend oder förderlich?	

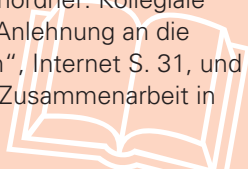
Was sollte die Gruppe tun, um besser zu werden? Was sollte sie unbedingt beibehalten?	
Was kann bzw. will ich tun?	
Zu welchen Punkten sollten unbedingt Verabredungen getroffen werden?	
Wie erlebe ich den Verlauf der gemeinsamen Arbeit?	
Wie zielorientiert arbeiten wir? Gehen wir strukturiert vor?	
Nutzen wir die vorhandenen Kompetenzen?	

Tipp:

- Antworten auf diese Fragen sind nicht nur nach dem ersten Treffen aufschlussreich und hilfreich. Sie können die Tabelle immer wieder nutzen, um Ihren Standpunkt bzw. den der Gruppe zu klären und Übereinstimmungen oder Abweichungen festzustellen. Die letzten drei Fragen lassen sich erst nach mehreren Treffen beantworten.

Hinweis:

Siehe Eingangsphase an Grundschulen. Praxishilfen zur Ausgestaltung – Grundlagenordner: Kollegiale Zusammenarbeit gestalten. In Anlehnung an die Materialien: „Die Arbeit starten“, Internet S. 31, und „Fragen zur Selbstreflexion der Zusammenarbeit in Gruppen“, Internet S.39



Reflexion des Arbeitstreffens

Die nachfolgende Übersicht bietet Ihnen die Möglichkeit, nach dem ersten Arbeitstreffen und auch nach allen weiteren den Ablauf und die Rahmenbedingungen zu reflektieren.

- Waren Zusammenhänge und Verantwortlichkeiten transparent?
- Können wir auf dieser Grundlage effektiv und nachhaltig arbeiten?
- Wie sehen die nächsten Schritte aus?



	Trifft voll zu	Trifft z. T. zu	Trifft nicht zu	Konsequenzen
Die Einladung war aussagekräftig und traf rechtzeitig ein.				
Das Treffen wurde pünktlich begonnen und beendet.				
Es wurde nach einer klaren Tagesordnung gearbeitet.				
Der Bezug zum letzten Treffen bzw. zur Vorgeschichte wurde hergestellt.				
Das Protokoll des letzten Treffens wurde besprochen.				
Alle Teilnehmer waren gut vorbereitet.				
Die Hausaufgaben waren erledigt, Absprachen wurden eingehalten.				
Offene Themen wurden wieder aufgegriffen.				
Durchgeführte Aktionen wurden gemeinsam reflektiert.				
Aktuelle Informationen und Anliegen wurden ausgetauscht.				
Die Erwartungen der einzelnen Teilnehmer an das Treffen wurden geklärt.				
Spielräume und Grenzen der Zusammenarbeit wurden thematisiert.				
Alle Teilnehmer waren aktiv beteiligt.				
Die Zuständigkeiten waren klar.				
Die Rückkoppelung mit den einzelnen Teams hat stattgefunden (Berichte an/Rückmeldungen von den Teams inkl. Leitungen).				
Es wurden gemeinsame Beschlüsse gefasst.				
Die Arbeiten wurden gleichberechtigt verteilt.				
Gegenseitige Unterstützungsmöglichkeiten und Synergieeffekte wurden erkennbar und nutzbar.				
Die Gesprächsregeln wurden eingehalten.				

Störungen, Widerstände und Konflikte wurden offen thematisiert und bearbeitet.				
Die Dokumentation der Sitzung ist gesichert.				
Die Weitergabe von Informationen ist gewährleistet.				
Die Rahmenbedingungen der Sitzung (Raum, Zeit, Materialien) waren gut.				
Das Ziel der Sitzung war deutlich.				
Das Treffen war effektiv.				
Termin und Thema der nächsten Sitzung sind festgelegt.				
Feste Verabredungen und klare Aufträge mit Terminangaben wurden erteilt.				
Die Durchführung von anstehenden gemeinsamen Aktionen ist klar und verbindlich geplant.				

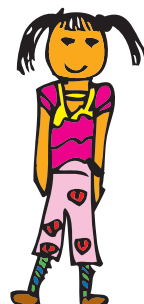
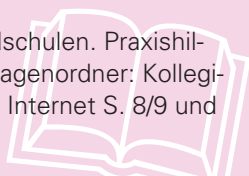
Tipp:

- Die Aspekte, die Sie in der Spalte Konsequenzen notiert haben, können Sie nach Wichtigkeit und Dringlichkeit sortieren. Überlegen und vereinbaren Sie, in welcher Form und wann diese Konsequenzen in konkrete Handlungsschritte umgesetzt werden sollen.

Hinweis:

Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die Themen Feedback und Umgang mit Widerständen.

Siehe Eingangsphase an Grundschulen. Praxishilfen zur Ausgestaltung – Grundlagenordner: Kollegiale Zusammenarbeit gestalten, Internet S. 8/9 und S. 54–61



Kooperationsvereinbarung

Eine solche Vereinbarung ist die Grundlage für eine nachhaltige Zusammenarbeit, denn sie benennt die Ziele und die Wege zu ihrer Umsetzung. Sehr hilfreich ist dabei ein gemeinsamer Kooperationskalender, aus dem klar und übersichtlich Termine, Aktionen und Verantwortlichkeiten ersichtlich sind.

- Wie und wann lernen die Schulanfänger die Schule kennen?
- Wie und wann tauschen die Pädagogen sich untereinander aus?
- Wie werden die Eltern eingebunden?

Nachfolgend finden Sie zwei konkrete Beispiele für eine Kooperationsvereinbarung, die als Grundlage für eine eigene Vereinbarung dienen können. Sie wurden in bestehenden Arbeitskreisen gemeinsam erarbeitet. Zwei weitere Beispiele für einen Kooperationskalender finden sich auf der CD.





Kooperationsvereinbarung

in Anlehnung an die Vereinbarung des Arbeitskreises Handewitt

Zwischen folgenden Kindertagesstätten der Gemeinde Handewitt

ADS-Sportkindergarten Handewitt

Alter Kirchenweg 40a
24983 Handewitt

Ev. Kindertagesstätte Handewitt

Petersilienstraße 11
24983 Handewitt

Kindertagesstätte Timmersiek

Auf der Auwiese 33
24983 Handewitt

Waldkindergarten e.V.

Alte Dorfstraße 18
24983 Handewitt

und der

Gemeinschaftsschule Handewitt

Alter Kirchenweg 38
24983 Handewitt

wird folgende Kooperationsvereinbarung geschlossen:

Ziel ist es, eine enge Verbindung zwischen Kindertagesstätte und Grundschule herzustellen, um den Übergang zur Schule für jedes Kind positiv zu gestalten.

Wir verstehen uns als Bildungseinrichtungen für kindgemäßes, eigenständiges Lernen. Wir bieten Übungs- und Erfahrungsräume, die die natürliche Entwicklung der Kinder anregen, unterstützen und fördern.

Aufbauend auf den Erfahrungen der Kindertagesstätten ist die Schule daran interessiert, dass die Kinder auf bereits Erlerntes zurückgreifen können. Die Lehrkräfte erhalten im Rahmen der Zusammenarbeit Informationen zum Entwicklungsstand der Kinder und haben somit gute Voraussetzungen, die Eingangsphase für jedes Kind individuell gestalten zu können.

Auf der Grundlage des Kindertagesstättengesetzes Schleswig-Holstein § 5 und des Schulgesetzes Schleswig-Holstein § 41 streben wir eine enge Kooperation an. Ziel ist es, die Kinder gemeinsam auf das Lernen und Leben in der Schule vorzubereiten.

Zusammenarbeit:

Grundlage für die Umsetzung der gemeinsamen Aufgaben und Ziele ist eine enge, vertrauensvolle Zusammenarbeit zwischen beiden Institutionen. Es gilt die Gleichberechtigung der Partner. Gegenseitige Informationen über Ziele, Aufgaben, Arbeitsweisen und Organisationsformen stehen im Mittelpunkt.

Die Kooperation ist ein fortlaufender Prozess und muss auf der sachlichen, der persönlichen und der Beziehungsebene von allen Beteiligten immer neu erarbeitet werden.

Die Vereinbarung tritt mit Wirkung vom _____ in Kraft und ist bis zum _____ gültig.

Über eine Nachfolgeregelung wird auf dem ersten Treffen im Schuljahr _____ entschieden.

Der Kooperationskalender auf der zweiten Seite erläutert die Zusammenarbeit genauer.

Die Gültigkeit dieser Vereinbarung wird jährlich beim ersten Treffen nach den Sommerferien überprüft.

Die Unterschriften zur Vereinbarung befinden sich auf der dritten Seite.

Kooperationskalender der Handewitter Kindertagesstätten und der Gemeinschaftsschule (Stand 10/10)

Zeitraum	Aktivitäten	Verantwortlich
August/September	Einwilligung der Eltern in die Schweigepflichtentbindung (sollte bis August vorliegen)	KiTas
August/September	Meldung der Vorschulkinder an die Schule	KiTas
September/Oktober	Beobachtungsbögen zur Erfassung von Sprachauffälligkeiten werden in den KiTas mit den Eltern ausgefüllt und an die Schule zurückgesandt	Versendung der Bögen: Schule/ KiTas Elterngespräche: KiTas
Oktober	1. Kooperationstreffen	KiTas/Schule
Oktober	– Meldung von „Kann-Kindern“ – Schriftliche Meldung von Kindern mit besonderen Anforderungen	KiTas
Oktober/November	Gemeinsamer Informationsbrief an die Eltern der Vorschulkinder über weitere Schritte bis zur Einschulung	Versand durch Schule
November	Schulanmeldung (dabei finden Gespräche der Lehrkräfte mit den Kindern und deren Eltern statt)	Schule, Eltern
Februar	2. Kooperationstreffen	KiTas/Schule
Februar/März	Besuch der Erzieherinnen in der Eingangsphase (2./3. Std.). Austausch mit den Lehrkräften über die Entwicklung der Kinder (4. Std.)	Schule lädt ein
Ab 10. März	– Entwicklungsgespräche: Die Entwicklungsbögen werden von Gruppenleitungen und Lehrkräften besprochen. – Lehrkräfte hospitieren in KiTas (2–3 Std.)	Telefonische Anmeldung und Terminabsprache. Lehrkräfte nehmen Kontakt zu den KiTas auf
Mai	3. Kooperationstreffen	KiTas/Schule
Mai	Die Vorschulkinder besuchen 1 Stunde den Unterricht der Eingangsphase und nehmen an einer gemeinsamen Pause teil	Schule lädt ein
Mitte Mai	– Letzte Veränderungen in den Entwicklungsbögen werden vermerkt – Übergabe der Bögen an die Schule	KiTas Eltern
Anfang Juni	Elternabend für die Eltern der zukünftigen Schulkinder, Erzieherinnen werden eingeladen	Schule lädt ein, KiTas verteilen Einladung
Ganzjährig	Teilnahme an Schulaufführungen und Projekten Weitere beidseitige Besuche der Einrichtungen nach telefonischer Absprache möglich Nutzung freier Räume für Vorschularbeit Planung und Durchführung eines gemeinsamen Sommerfestes (alle 2 Jahre)	KiTas und Schule
Bei Bedarf	4. Kooperationstreffen	KiTas/Schule

Unterschriften zur Kooperationsvereinbarung:

Ort, Datum

ADS-Sportkindergarten vertreten durch

Name

Ev. Kindertagesstätte vertreten durch

Name

Kindertagesstätte Timmersiek vertreten durch

Name

Waldkindergarten vertreten durch

Name

Gemeinschaftsschule vertreten durch

Name



Kooperationsvereinbarung zur Gestaltung des Überganges Kindertagesstätte – Grundschule in Bad Oldesloe

in Anlehnung an die Vereinbarung des Arbeitskreises Bad Oldesloe (3 Grundschulen, 13 Kitas)

1. Gesetzliche Grundlagen

Schulgesetz, § 41, Abs. 3

„Die Grundschule soll mit Kindertageseinrichtungen ihres Einzugsgebietes Vereinbarungen über das Verfahren und die Inhalte der Zusammenarbeit schließen und mit den weiterführenden allgemein bildenden Schulen pädagogisch zusammenarbeiten.“

Kindertagesstättengesetz, § 5, Abs. 6

„Der Übergang zur Schule und die Förderung schulpflichtiger Kinder sollen durch eine am jeweiligen Entwicklungsstand und an der Alterssituation der Kinder orientierte Zusammenarbeit mit der Schule erleichtert werden. Zu diesem Zweck sollen Kindertageseinrichtungen mit den Schulen in ihrem Einzugsgebiet verbindliche Vereinbarungen über die Verfahren und Inhalte der Zusammenarbeit abschließen, insbesondere zur Vorbereitung des Schuleintritts. Kindertageseinrichtungen sollen mit den Grundschulen über den Entwicklungsstand der einzelnen Kinder Informationen austauschen und Gespräche führen, um eine individuelle Förderung der Kinder zu ermöglichen. Für die dazu erforderliche Erhebung, Speicherung und Übermittlung personenbezogener Daten bedarf es der Einwilligung der Personensorgeberechtigten; die maßgebenden Datenschutzbestimmungen sind zu beachten.“

2. Grundsätze

Der Übergang von der Kindertagesstätte in die Schule stellt für Kinder eine der wichtigsten Veränderungen und Umbrüche in ihrem Leben dar. Vorschulkinder setzen sich daher mit ihrer zukünftigen Rolle als Schulkinder intensiv auseinander. Jedes Kind stellt sich auf unterschiedliche Weise den aufkommenden Fragen im Hinblick auf die Schule:

- Was passiert an der Schule?
- Was werde ich für Mitschülerinnen und Mitschüler haben?
- Wer und wie sind meine Lehrerinnen und Lehrer?
- Was mache ich in den Pausen?
- Welche Erwartungen werden an mich gestellt?

Den Kindern wird bei diesem Übergang zugemutet - aber auch zugetraut -, ihre gewohnte Umgebung mit allen Ritualen, Bezugspersonen und Freunden zu verlassen. Den meisten Kindern erleichtert eine besondere Vorfreude den Übergang in die Schule.

Eine große Bedeutung spielt hier selbstverständlich die Unterstützung durch die Eltern. Sie spüren sicherlich ebenso eine gewisse Aufregung, vielleicht auch Unsicherheiten.

Die pädagogischen Fachkräfte der Kindertagesstätten und Lehrkräfte der Grundschule bemühen sich daher durch einvernehmliche Informationsarbeit, Begegnungen und gemeinsame Aktivitäten um einen entspannten und freudigen Übergang in die Schule.

Kindertagesstätte und Grundschule sind dabei als gleichrangige Einrichtungen mit jeweils eigenem Bildungsauftrag zu sehen. Kenntnisse von Arbeitsweisen, Dialoge über fachliche Konzepte und der kontinuierliche Austausch der Fachkräfte auf Augenhöhe sind selbstverständlich.

3. Vereinbarungen

Kindertagesstätten und Grundschulen beschließen zur Gestaltung des Überganges folgende Kooperationsinhalte als verbindliche Grundlage für alle unterzeichnenden Einrichtungen. Darüber hinaus können zusätzliche gemeinsame Aktionen zwischen einzelnen Einrichtungen vereinbart werden.

Monat	Aktivitäten	Verantwortlich	Bemerkungen
September/ Oktober	Durchführung der Sprachstandserhebung	Kitas mit Fachkräften des Förderzentrums	Ergebnis auf unten genannter Liste an die Grundschulen
	Übersendung einer Liste mit Namen der im kommenden Jahr einzuschulenden Kinder und Meldung der Kinder mit Sprachförderbedarf	Kitas	Liste von Kitas an alle betroffenen Grundschulen
	Grundschulen bieten einen Informationstag an, damit Eltern vor der Anmeldung die Schulen kennenlernen	Grundschulen	Grundschulen stimmen Termine ab, Kitas erhalten Terminliste und verteilen die Einladungen
	Verbindungslehrerin und Erzieherinnen bereiten gemeinsam eine Veranstaltung für Eltern in der Kita zur Beantwortung allgemeiner Fragen vor, Termin wird individuell abgesprochen	Einladung durch Kitas	z. B. „Wie unterstütze ich mein Kind im letzten Jahr vor der Einschulung?“ „Was muss mein Kind (nicht) können?“
Oktober	Treffen des Arbeitskreises Kita-Grundschule	Schulrätin	
November/ Dezember	Anmeldeverfahren	Grundschulen	
	Austausch über die Kinder mit Erzieherinnen und Eltern	Kontaktaufnahme durch Grundschulen	Hinweise: DaZ, Sph (Sprachheilförderbedarf), Log. (logopäd. Behandlung erfolgt), Erg. (ergotherapeutische Behandlung erfolgt), Fö (sonderpädagogischer Förderbedarf), H (Hochbegabung)
	Entscheidung über „Kann-Kinder“	Grundschulen	
bis März	Möglichkeit zur Hospitation der Erzieherinnen, deren Kinder die ersten Klassen besuchen	Kontaktaufnahme durch Kitas	
April	Schnupperstunde(n) aller einzuschulenden Kinder in der Kooperationsschule	Kontaktaufnahme durch Grundschulen	Termine sollten rechtzeitig abgesprochen werden
bis Juli	Infoabend in der Schule mit der Möglichkeit, konkrete Fragen zur Einschulung zu stellen	Verbindungslehrerin und – wenn möglich – einschulende Lehrkräfte	
August	Einschulung	Grundschulen	Kitas werden über Termine informiert

Wünschenswert ist ein regelmäßiger Austausch zwischen den Verbindungslehrkräften und den pädagogischen Fachkräften!

Die folgenden Vertreter der Schulen und Kindertagesstätten aus Bad Oldesloe erklären sich mit der vorgenannten Vereinbarung einverstanden und sind bereit, diese als Minimalvereinbarung einer Kooperation zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen zu vertreten und in die Praxis umzusetzen.

Kindertagesstätte/Schule	Name	Unterschrift
Integrationskindertagesstätte Brummkreisel		
Katholischer Kindergarten St. Vicelin		
Waldkindergarten Muckestutz e. V.		
DRK-Kindertagesstätte Wichtelhausen		
DRK-Kindertagesstätte Möhlenbecker Weg		
Kindergarten Luftballon e. V.		
Waldorfkindergarten		
Kindergarten Spatzennest e. V.		
Kindertagesstätte Moordamm		
Ev.-Luth. Kindergarten Ehmkenberg		
Ev. Luth. Kindergarten		
Arche Noah		
Ev. Luth. Kindergarten Masurenweg		
Kindertagesstätte Stoppelhopper I		
Grundschule West		
Schule am Masurenweg		
Stadtschule		
Klaus-Groth-Schule		
Schulamt		

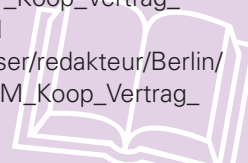
Bad Oldesloe, den _____

Tipp:

- Auch Übergangs-Abläufe, die nur in einzelnen Einrichtungen stattfinden, sollten im Kooperationskalender festgehalten werden, da sie für alle Teilnehmer des Arbeitskreises wichtige Hintergrundinformationen darstellen.

Hinweis:

Weitere Entwürfe für eine Kooperationsvereinbarung finden sich z. B. im Projekt TransKiGs unter www.transkigs.de/fileadmin/user/redakteur/Berlin/Kalender/2010_Formular_Koop_Vertrag_Kooperationsvertrag_a.pdf und www.transkigs.de/fileadmin/user/redakteur/Berlin/Kalender/2010_Formular_LISUM_Koop_Vertrag_Kooperationsvertrag_a.pdf



Wissen voneinander

In diesem Kapitel geht es weniger um das persönliche Kennenlernen als um das Wissen über die Grundlagen der pädagogischen Arbeit in den anderen Einrichtungen. Dazu gehört auch, dass pädagogische Fachkräfte erfahren, wie die anderen Kindertagesstätten arbeiten, und dass Lehrkräfte die anderen Grundschulen kennenlernen.

- Welche pädagogischen Schwerpunkte setzen die einzelnen Einrichtungen?
- Wo sind die Gemeinsamkeiten und Schnittmengen in der pädagogischen Arbeit?
- Welche Vorteile ergeben sich aus der Zusammenarbeit?



	Trifft voll zu	Trifft z. T. zu	Trifft nicht zu	Konsequenzen
Wir kennen die Geschichte der Zusammenarbeit, knüpfen an Bewährtes an.				
Die pädagogischen Konzepte und Schulprogramme der anderen Einrichtungen liegen uns schriftlich vor.				
Der Bildungsauftrag von Kindertagesstätte und Grundschule ist allen bekannt.				
Es stehen Arbeitsstunden für die Zusammenarbeit zur Verfügung.				
Wir kennen die Ansprechpartner in den anderen Einrichtungen.				
Wir kennen die Rahmenbedingungen der anderen Einrichtungen.				
Wir kennen Materialien, die in anderen Einrichtungen verwendet werden.				
Wir sind über die Methoden in den anderen Einrichtungen informiert.				
Wir kennen die Regeln in den anderen Einrichtungen.				
Wir kennen die Rituale in den anderen Einrichtungen.				
Wir wissen, wie die anderen Einrichtungen mit den Eltern zusammenarbeiten.				
Wir haben in anderen Einrichtungen hospitiert (ohne Kindergruppe).				
Wir haben andere Einrichtungen mit Kindergruppen besucht.				
Wir sind über den Jahresablauf in den anderen Einrichtungen informiert.				
Wir werden regelmäßig über Termine der anderen Einrichtungen informiert.				
Wir nehmen uns Zeit, um auch pädagogische Inhalte zu thematisieren.				
Wir nutzen Materialien gemeinsam.				
Wir nutzen Räume gemeinsam.				
Wir nutzen Personal gemeinsam.				
Wir führen gemeinsame Teamsitzungen durch.				
Wir kennen spezifische Besonderheiten der Einrichtungen und akzeptieren abgesprochene Einzellösungen in der Zusammenarbeit.				
Wir führen gemeinsame Projekte mit den Kindern durch.				
Wir tauschen uns über die Übergangsphase aus.				
Wir führen gemeinsame Fortbildungen durch.				
Wir tauschen uns über unsere Arbeit betreffende gesellschaftliche Veränderungen aus.				

Tipp:

- Pädagogische Fachkräfte schätzen es in der Regel sehr, wenn sie nach der Einschulung eine Rückmeldung aus der 1. Klasse bekommen, wie der Übergang für „ihre Kinder“ gelungen ist. So ist die Beziehung

zum Kind nicht abrupt beendet und es lassen sich Rückschlüsse auf die eigene pädagogische Arbeit in der Kita ziehen.

Gesprächskultur

Für Pädagogen gehören Gesprächssituationen zum Alltag, darin haben sie Routine. Wenig Erfahrung haben sie dagegen in der Regel mit Mitarbeitern aus anderen Einrichtungen. Dort herrscht eventuell eine andere Gesprächskultur, so dass es untereinander leicht zu Missverständnissen kommen kann.

- Besteht bei allen Teilnehmern die vorurteilsfreie Bereitschaft zum Dialog?
- Herrscht in unserem Arbeitskreis ein offenes und tolerantes Arbeitsklima?
- Welche Regeln für das Miteinander stellen wir gemeinsam auf?



	Trifft voll zu	Trifft z. T. zu	Trifft nicht zu	Konsequenzen
Wir wertschätzen uns gegenseitig in unserer Arbeit.				
Wir haben alle ein starkes Interesse an der Bewältigung der Herausforderungen durch die Zusammenarbeit.				
Es ist geklärt, wie wir uns untereinander ansprechen (Du oder Sie).				
Wir bringen eigene Bedürfnisse und Vorstellungen in die Diskussion ein.				
Alle Stimmen haben das gleiche Gewicht.				
Wir hören aktiv und aufmerksam zu und vermeiden Nebengespräche.				
Unstimmigkeiten werden diskutiert.				
Aktuelle pädagogische Schwierigkeiten können wir offen ansprechen.				
Persönliche Aussagen werden als Ich-Botschaften formuliert.				
Wir vermeiden herablassende und etikettierende Aussagen und Killerphrasen.				
Wir verstehen uns nicht als Konkurrenten.				
Die „Schulfähigkeit“ der Kinder verstehen wir als gemeinsame Aufgabe.				
Schulzuweisungen haben bei uns keinen Platz.				
Spannungen aus früheren Phasen der Zusammenarbeit sind ausgeräumt.				
Eventuelle individuelle Regelungen zwischen einzelnen Einrichtungen tragen wir alle gemeinsam.				
Den Grad der Einheitlichkeit und Verbindlichkeit von Vereinbarungen klären wir gemeinsam.				
Die Arbeit wird auf alle Schultern gleichmäßig verteilt.				
Durch gemeinsame Aktionen zeigen wir öffentlich, dass wir an einem Strang ziehen.				
Nach der Einschulung berichtet die Lehrkraft der pädagogischen Fachkraft, wie der Übergang für das einzelne Kind gelungen ist.				

Tipp:

- Vor allem in größeren Arbeitskreisen ist es häufig nicht möglich, dass die getroffenen Vereinbarungen in allen Einrichtungen gleichermaßen einheitlich und verbindlich umgesetzt werden können. Die konkreten Arbeitsbedingungen in den Einrichtungen sind oft zu

unterschiedlich. Wichtig ist es in diesem Fall, sowohl den gemeinsamen Nenner für alle als auch die einzelnen Ausnahmen bzw. Besonderheiten in der Zusammenarbeit transparent zu machen.

Begriffsklärung

Für die Zusammenarbeit ist es erforderlich, eine gemeinsame Sprache zu finden. Auch wenn identische Begriffe genutzt werden, verbergen sich dahinter häufig ganz unterschiedliche Bedeutungen.

- Was verstehen wir im Arbeitskreis unter „Bildung“, „Lernen“ und „das Kind als Konstrukteur seiner Umwelt“?
- Wie definieren wir für uns die Begriffe „Schulfähigkeit“ bzw. „Kindfähigkeit“?
- Welches Selbstverständnis haben wir als Pädagogen?



	Trifft voll zu	Trifft z. T. zu	Trifft nicht zu	Konsequenzen
Wir haben uns über die Bedeutung des Überganges ausgetauscht.				
Wir haben geklärt, was wir unter einem gelungenen Übergang verstehen.				
Es ist immer deutlich, dass das Kind im Mittelpunkt unserer Zusammenarbeit steht.				
Wir sind uns einig, dass Bildung und Erziehung nicht voneinander zu trennen sind.				
Grundlage unserer Zusammenarbeit ist das Verständnis, dass Kinder sich selbst bilden und nicht gebildet werden können.				
Wir sind davon überzeugt, dass jedes Kind lernen will.				
Wir sind uns einig, dass Lernen nicht erst in der Schule beginnt.				
Wir sind uns einig, dass Lernen und Spielen nicht voneinander zu trennen sind.				
Wir sind uns einig, dass Lernen mit allen Sinnen stattfindet, nicht nur kognitiv.				
Wir sind uns darin einig, dass jedes Kind individuell in seiner Entwicklung gefördert werden soll.				
Wir orientieren uns an individuellen Bildungsprozessen und nicht an festgelegten Bildungszielen.				
Wir haben uns darüber ausgetauscht, was Kinder für gelungene Lern- und Bildungsprozesse brauchen.				
Wir orientieren uns an den Stärken der Kinder, nicht an den Defiziten.				



Wir haben uns auf eindeutige Begriffe geeinigt, um Unterstützungsbedarfe zu benennen.				
Wir haben uns darüber ausgetauscht, über welche Kompetenzen die Kinder rund um den Schulanfang verfügen. (Was bringen sie mit? Wie knüpfen wir daran an?)				
Die Begriffe Schulspiel, Schulbesuch, Schnupperstunden usw. haben wir klar definiert.				
Die Begriffe Hospitation und Besuch sowie die jeweiligen Zielsetzungen haben wir klar definiert.				
Wir haben unsere eigenen Lernbiografien reflektiert. (Welche Erfahrungen habe ich mit schulischem Lernen gemacht? Wie beeinflussen sie mein pädagogisches Handeln?)				
Wir haben gemeinsam unser pädagogisches Selbstverständnis als Begleiter von Bildungsprozessen reflektiert.				
Wir sind uns darin einig, dass die Übergangsphase das letzte Kitajahr und das erste Schuljahr umfasst, und tragen die Verantwortung gemeinsam.				

Tipp:

- Auch wenn der Fokus auf die Stärken des Kindes gerichtet ist, sollte es klare sprachliche Regelungen geben, um mögliche Entwicklungsbereiche des Kindes zu benennen.
- Eine Methode, die sich gut zur inhaltlichen Erarbeitung von Begriffen eignet, ist das Akrostichon. Dabei schreiben alle Teilnehmer für sich die Buchstaben eines Wortes (z.B. Schulfähigkeit) senkrecht untereinander, wobei jeder dieser Buchstaben den Anfang eines neuen Wortes bildet, das inhaltlich mit dem Ausgangsbegriff verknüpft ist. Die Ergebnisse dienen dann als Diskussionsgrundlage.
- Um eine Grundlage für Begriffsbestimmungen zu schaffen, eignet sich auch die Fishbowl-Methode. Eine kleine Gruppe der Teilnehmer diskutiert in einem Innenkreis über einen vorgegebenen Begriff und seine Bedeutung. Die übrigen Teilnehmer beobachten den Austausch im Außenkreis, können aber jederzeit mit jemandem im Innenkreis den Platz tauschen und sich so an der Diskussion beteiligen.

Übergang

Die Dokumentation von Entwicklungsprozessen ist ein Kernbereich der pädagogischen Arbeit. Sie informiert über Fähigkeiten und Interessen des Kindes sowie den Verlauf von Entwicklungs- und Bildungsprozessen. Zudem erleichtert sie es, die Perspektive des Kindes einzunehmen, sein Verhalten und Erleben besser zu verstehen. Damit unterstützt sie die Reflexion der pädagogischen Arbeit und ermöglicht eine Qualitätsentwicklung der Einrichtung. Nicht zuletzt bildet sie auch die Basis

für den fachlichen Austausch und die Zusammenarbeit sowie die Information und Beratung der Eltern.

- Wie können wir das Wissen der pädagogischen Fachkräfte über das „gemeinsame Kind“ auch für Lehrkräfte nutzbar machen?
- Wie können die Lehrkräfte an die Entwicklungsprozesse der Kinder in der Kita anknüpfen?
- Welche Möglichkeiten eines individuellen Überganges können wir den Kindern anbieten?



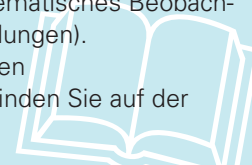
	Trifft voll zu	Trifft z. T. zu	Trifft nicht zu	Konsequenzen
Wir sind über die Verfahren zur Beobachtung und Dokumentation in den einzelnen Einrichtungen informiert.				
Wir sind uns darin einig, dass Beobachtung von Beurteilung getrennt sein muss.				
Wir orientieren uns an den Stärken der Kinder.				
Wir lenken unseren Blick auf Entwicklungsprozesse.				
Wir sind uns einig, dass das Entwicklungsprofil möglichst aller Kinder weitergegeben wird.				
Die Informationen haben das Ziel, den kontinuierlichen Anschluss für das einzelne Kind zu gewährleisten.				
Wir ermöglichen einzelnen Kindern einen individuellen Übergang.				
Die Eltern sind über die Weitergabe von Informationen informiert.				
Die Datenschutzbestimmungen werden eingehalten.				
Wir haben uns darüber verständigt, welche Informationen zu welchem Zeitpunkt fließen sollen.				
Wir haben geklärt, wer die Informationen wann erhält (Schulleitung, Kooperationslehrkraft, Klassenlehrkraft ...).				
Die Informationen aus der Kindertagesstätte werden in der Grundschule geschätzt und genutzt.				
Wir haben eine gemeinsame Übergangs-Dokumentation erarbeitet.				
Die Kinder werden in die Dokumentation einbezogen.				
Die Eltern werden in die Dokumentation einbezogen.				
Gespräche zwischen pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften ergänzen die schriftlichen Informationen.				
Wir reflektieren gemeinsam den Einsatz dieser Dokumentation.				

Hinweis:

- Schriftliche Dokumentationen von Beobachtungen dürfen von den Kindertagesstätten nur an die Grundschulen weitergegeben werden, wenn die Eltern dazu schriftlich ihr Einverständnis erklärt haben. Das Falblatt „Zusammenarbeit und Datenaustausch zwischen Kindertageseinrichtung und Grundschule“ sowie das Einwilligungsfeld finden Sie auf der beiliegenden

CD sowie unter www.datenschutzzentrum.de/schule.

- Siehe auch Publikationen des MBK: „Beobachtungsbogen ...“ und „Systematisches Beobachten ...“ (s. Literaturempfehlungen).
- Beispiele einer gemeinsamen Übergangsdokumentation finden Sie auf der beiliegenden CD.



Konzeptentwicklung

Ein schriftliches Konzept ist ausführlicher als eine Kooperationsvereinbarung und bildet das Grundgerüst für die weitere Zusammenarbeit. Darin werden klar und deutlich gegenseitige Ansprüche und Verpflichtungen festgehalten; es ermöglicht die Abstimmung und Steuerung der Handlungen und schafft Verbindlichkeiten. Damit bringt es Sicherheit auf dem Weg der Weiterentwicklung.

Die äußere Form eines solchen Konzeptes ist offen und der Prozess seiner Entwicklung einzigartig, da die konkreten Rahmenbedingungen sowie die beteiligten Personen unterschiedlich sind. Die inhaltliche Struktur dagegen ist vorgegeben, feste Bestandteile sind die drei Punkte „Ziele der Zusammenarbeit“, „Schritte der Umsetzung“ und „regelmäßige Evaluation des Erreichten“.

Ein Konzept für die Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätten und Grundschulen ist eine besondere Herausforderung, denn es gilt nicht nur für die Teilnehmer des Arbeitskreises, sondern für alle Pädagogen der beteiligten Einrichtungen. Daher erfordert seine Erarbeitung ein hohes Maß an Transparenz und Struktur. Bei der Beschlussfassung in den einzelnen Gremien sollten mindestens 70 bis 80% der Pädagogen zustimmen, damit es in der Praxis dann auch getragen und umgesetzt wird.

Mögliche Themenbereiche eines Konzeptes zur Zusammenarbeit sind:

- Rahmendaten der Einrichtungen und Einzugsbereiche
- Rechtliche Grundlagen
- Beschreibung der Ausgangslage und bisheriger Schritte
- Darstellung der Ziele
- Pädagogische Eckpunkte und zu sichernde Rahmenbedingungen (Bildungsverständnis, Bedeutung des Überganges, Formen der Zusammenarbeit, Methoden individueller Förderung, Beobachtung und Dokumentation ...)
- Anknüpfen an die Kompetenzen und Erfahrungen der Kinder
- Organisationsformen und Inhalte der Zusammenarbeit
- Kooperationskalender: Was – wann – wer?
- Evaluationskriterien: Was – wann – wie?



Hinweis:

Zur Erarbeitung eines solchen Konzeptes bietet der Grundlagenordner Eingangsphase an Grundschulen „10 Handlungsschritte der Konzeptentwicklung auf einen Blick“. (Eingangsphase an Grundschulen. Praxishilfen zur Ausgestaltung – Grundlagenordner: Auf dem Weg zum schuleigenen Konzept – Konzeptentwicklung Seite 3 ff oder im Internet auf Seite 17)

Tipp:

- Eine gute Grundlage für ein Konzept zur Zusammenarbeit kann die erwähnte Kooperationsvereinbarung sein. Unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit sollte dieses Konzept in allen einzelnen Einrichtungskonzepten verankert werden, damit die Zusammenarbeit von Kindertagesstätten und Grundschulen auf Dauer zu einem selbstverständlichen Arbeitsfeld für alle am Übergang Beteiligten wird.

Ideensammlung

Über die in den Checklisten erwähnten Aktionen und Aktivitäten hinaus bietet diese Auflistung eine Auswahl an Möglichkeiten, um die Zusammenarbeit zu intensi-

vieren und den Kindern rund um den Übergang noch mehr Sicherheit und Kontinuität zu vermitteln.



	Das machen wir schon	Das kommt für uns in Frage	Unsere Ideen dazu
Gemeinsame Nutzung von Schulräumen (z. B. bei Klassenfahrten), Turnhalle, Schulhof ...			
Gemeinsame Projekte (Herbst, Zirkus ...) und Ausflüge			
Gegenseitige Einladungen zu Veranstaltungen, Festen und Feiern (Lauftag, Theater, Sommerfest ...)			
Schulanmeldung mit Stationen für Kinder und Eltern bzw. Schulspiel zum Kennenlernen der Schulanfänger (evtl. mit Teilnahme von pädagogischen Fachkräften)			
Besuche der Schulanfänger und pädagogischen Fachkräfte in der Schule (Unterricht und Pause)			
Schulrallye zur Erkundung des Schulgebäudes			
Schulanfänger machen Fotos in der Schule			
Schulanfänger hinterlassen Spuren in der Schule, die sie wieder vorfinden: Bilder malen, Blumen pflanzen, Namenskarten herstellen ...			
Schüler übernehmen Patenschaften für die Schulanfänger			
Zukünftige Klassenlehrer besuchen Schulanfänger in den Kindertagesstätten			
Besuche der 1. Klassen in der Kindertagesstätte (Erzählen aus der Schule, Vorlesen ...)			
Besuch der pädagogischen Fachkräfte bei „ihren Kindern“ in den 1. Klassen und Austausch mit den Lehrkräften			
Pädagogische Fachkräfte führen ein Projekt in der Schule durch, Lehrkräfte in der Kindertagesstätte			
Fortführung von konkreten Themen und Projekten der Kindertagesstätte in der Schule			
Einführung gemeinsamer Rituale, Lieder, Spiele, Bücher, Materialien in Kindertagesstätte und Schule			
Gemeinsamer Elternabend für Schulanfängereltern über kindliche Entwicklungsprozesse			
Gemeinsamer Elternabend zum Thema Übergang (Kompetenzen, Abläufe ...)			
Gemeinsame Arbeit mit Eltern			
Gegenseitige Einladungen zu Teambesprechungen und Konferenzen			
Abgestimmte Förderung einzelner Kinder			
Gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen (auch gegenseitige Fortbildung untereinander)			
Gemeinsame Bearbeitung schwieriger Erziehungssituationen			
Gemeinsame Vorbereitung von Abschluss in der Kindertagesstätte und Einschulung			
Gäste aus der Kindertagesstätte nehmen an der Einschulung teil			
Träger, Verwaltung, Politiker werden in die Zusammenarbeit eingebunden			

Ansprechpartner in Schleswig-Holstein

Die Ansprechpartner der folgenden Arbeitskreise geben gern ihre Erfahrungen in der Zusammenarbeit weiter. In Klammern finden Sie die beteiligten Einrichtungen vor Ort bzw. die Teilnehmer des Arbeitskreises sowie die Anzahl der Grundschüler.

- **Großenwiehe:**
(1 Grundschule – 138 Kinder, 1 Kita)
Maike Christiansen
DRK-Kindertagesstätte Großenwiehe
Telefon: 04604/797
E-mail: kita-grossenwiehe@drk-sl-fl.de
- Zudem für den Kundenpfad (s. CD):
Brigitte Geißler
DRK-Kreisverband Schleswig-Flensburg e. V.
Telefon: 04621/819-30
E-mail: b-Geissler@drk-sl-fl.de
- **Heiligenhafen:**
(1 Grundschule mit Förderzentrumsteil – 331 Kinder, 2 Kitas)
Nadine Finnern
Grundschule Heiligenhafen
Telefon: 04362/3811
E-mail: nadinefinnern@t-online.de
- **Westerrönfeld:**
(1 Grundschule – 261 Kinder, 2 Kitas, 3 Elternvertreter)
Corinna Grochowina
Evangelischer Kindergarten
Telefon: 04331/459580
E-mail: kiga@luther-kirche.net
- **Handewitt:**
(1 Gemeinschaftsschule mit Grundschulteil und Förderzentrum – 226 Kinder, 4 Kitas)
Maren Prey
Ev. Kita Handewitt
Telefon: 04608/6105
E-mail: kita-handewitt@evkitawerk.de
- **Bad Segeberg:**
(2 Grundschulen – 200 bzw. 390 Kinder, 1 Förderzentrum und Grundschule – 313 Kinder, 6 Kitas, 2 Elternvertreter)
Monika Saggau
Kita Christiansfelde „Ein Forum für Kinder“
Telefon: 04551/8950810
E-mail: info@kita-christiansfelde.de
- **Kiel-Mettenhof:**
(2 Grundschulen – 450 bzw. 288 Kinder, 1 Grund- und Regionalschule – 177 Kinder, 9 Kitas, Kooperationspartner)
Ulrike Schmidt-Hansen
Schule am Heidenberger Teich
Telefon: 0431/521454
E-mail: Schule-am-Heidenberger-Teich.Kiel@Schule.LandSH.de
- **Bad Oldesloe:**
(3 Grundschulen – 456, 227 bzw. 201 Kinder, 1 Grund- und Gemeinschaftsschule – 460 Kinder, 13 Kitas, 1 Schulleiterin)
Uta Düstersiek
Schule am Masurenweg
Telefon: 04531/83989
E-mail: sam.bad-oldesloe@schule.landsh.de und
Gisela Stoltenberg
Kindergarten Luftballon e. V.
Telefon: 04531/2050
E-mail: kontakt@kindergarten-luftballon.de
- **Pinneberg:**
(3 Grundschulen – 451, 283 bzw. 261 Kinder, 1 Grund- und Gemeinschaftsschule – 162 Kinder, 1 Grund- und Regionalschule – 97 Kinder, 9 Kitas)
Andrea Hansen
Helene-Lange-Schule
Telefon: 04101-556140
E-mail: hls.garling@gmx.de
- Zum Thema gemeinsamer Elternabend (s. CD):
Gerlinde Freyer
Claus-Rixen-Schule Altenholz
E-mail: G.Fre@gmx.de
- Zu den 14 Schritten (s. CD):
Meike Nahnsen
Klaus-Groth-Schule
Telefon: 04841/74602
E-mail: Klaus-Groth-Schule.Husum@schule.landsh.de

Literaturempfehlungen

- *Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.):* Erfolgreich starten. Leitlinien zum Bildungsauftrag in Kindertageseinrichtungen. Als Download im Internet unter www.bildung.schleswig-holstein.de
- *Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen Schleswig-Holstein (Hrsg.):* Eingangsphase an Grundschulen. Praxishilfen zur Ausgestaltung. Zu beziehen über: brigitte.dreessen@iqsh.landsh.de oder als Download im Internet unter www.schleswig-holstein.de/IQSH/DE/SchulentwicklungFortWeiterbildung/Fortbildungsoffensive/Eingangsphase/Praxisleitfaden/Praxisleitfaden_node.html
- *Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.):* Erfolgreich starten. Empfehlungen zur Zusammenarbeit von Kindertageseinrichtungen, Grundschulen und Jugendhilfe. Als Download im Internet unter www.bildung.schleswig-holstein.de
- *Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.):* Beobachtungsbogen zur Erstellung eines Entwicklungsprofils zum Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Grundschule. Als Download im Internet unter www.bildung.schleswig-holstein.de
- *Ministerium für Bildung und Kultur des Landes Schleswig-Holstein (Hrsg.):* Systematisches Beobachten und Dokumentieren. Als Download im Internet unter www.bildung.schleswig-holstein.de
- *Bertelsmann Stiftung (Hrsg.):* Guck mal! Bildungsprozesse des Kindes beobachten und dokumentieren, Bertelsmann
- *Bertelsmann Stiftung (Hrsg.):* Von der Kita in die Schule – Handlungsempfehlungen an Politik, Träger und Einrichtungen. DVD mit Begleitheft, Bertelsmann
- *Diskowski (Hrsg.):* Übergänge gestalten – Wie Bildungsprozesse anschlussfähig werden, das netz
- *Faust-Siehl/Speck-Hamdan:* Schulanfang ohne Umwege, Grundschulverband, Frankfurt
- *Freie Hansestadt Bremen (Hrsg.):* TransKiGs – Gestaltung des Übergangs von der Kita in die Schule. Für eine kontinuierliche Bildungsbiografie. Im Internet unter www.soziales.bremen.de/sixcms/media.php/13/Brosch%FCre_TransKiGs.pdf
- *Hacker:* Bildungswege vom Kindergarten zur Grundschule, Klinkhardt
- *Hense/Buschmeier:* Kindergarten und Grundschule Hand in Hand. Chancen, Aufgaben und Praxisbeispiele, Don Bosco
- *Hiebl/Steffek:* Schritt für Schritt gemeinsam – Kooperationsprojekte für Kindertagesstätten und Grundschulen zur Buch-, Erzähl- und Schriftkultur, Finken (Bestellung nur direkt im Verlag)
- *Hopf:* Bildungsbrücken bauen zwischen Kindergarten und Grundschule – Anschlussfähige Bildungsprozesse anregen und evaluieren, Cornelsen Scriptor
- *Hopf/Zill-Sahm/Franken:* Vom Kindergarten in die Grundschule – Evaluationsinstrumente für einen erfolgreichen Übergang, Cornelsen
- *Jörg/Kellner:* Der Ernst des Lebens, Thienemann (Bilderbuch zum Schulanfang)
- *Kazemi-Veisari:* Kinder verstehen lernen. Wie Beobachten zu Achtung führt, Kallmeyer
- *Kreis Herford (Hrsg.):* Kita & Co – Den Übergang gestalten. Ein Modellprojekt des Kreises Herford und der Carina Stiftung zum Übergang zwischen Kita und Grundschule im Kreis Herford. Informationen im Internet unter www.kreis-herford.de



- *Netta/Weigl*: Hand in Hand. Das Amberger Modell – ein Kooperationsprojekt für Kindertagesstätten und Grundschulen, Finken (Bestellung nur direkt im Verlag)
- *Niesel/Griebel/Netta*: Nach der Kita kommt die Schule – Mit Kindern den Übergang schaffen, Herder
- *Mattern/Zinn-Spies*: Taunussteiner Modell – Vernetzung Kindergarten – Grundschule. Praxishandbuch. Im Internet unter www.taunusstein.de/fileadmin/Bilder/Taunussteiner_Modell/praxishandbuch.pdf
- *TransKiGs-Verbundprojekt*: Übergang Kita – Schule zwischen Kontinuität und Herausforderung. Materialien, Instrumente und Ergebnisse des TransKiGs-Verbundprojektes, das netz





